

Gedenket der hungernden Vögel!

Erbarmt euch der armen Vögelein,
 Die Euch im Sommer so oft erfreun
 Mit ihrem heitern Jubelgesang.
 Es währet jetzt der Winter so lang,
 Es quält sie der Frost und Hungersnoth,
 Und nur zu schnell ist ein Vöglein tot.
 Drum gebet von Eurem Reichthum ab,
 Sonst finden sie bald ein frühes Grab.
 Im Frühjahr werden sie gern es lohnen:
 Es werden dann Saat und Ernte verschonen
 Die Käfer und Würmer und bösen Maden,
 Die sonst Eurer Frucht zu argem Schaden.
 Drum helft den Vöglein in ihrer Noth:
 Beschüzet Ihr sie, — behütet Euch Gott.

Noch hat die Weihnachtszeit in dem größten Theil von Deutschland nur sonniges, trockenes Wetter gebracht, aber der strenge Winter mit seiner Macht wird noch eintreten, und tiefer Schnee alles decken; und ob die noch weit schädlicheren Nachwinter in unserer an Witterungswidersprüchen reichen Zeit uns das Jahr 1890 in vollgerütteltem Maaß bescheeren wird oder nicht, wer vermag das zu sagen? Wir dürfen daher obenstehende Mahnung wohl beherzigen. Vergessen wir nicht, daß die Kultur es gerade ist, welche den Bestand der Vögel wesentlich mit herabbringt; vergessen wir namentlich nicht, daß die Kultur in Wald und Wiese und Feld die Vögel, denen bei uns der Winteraufenthalt angewiesen ist, in der ihnen bestimmten Winternahrung geschädigt hat, damit wir gerecht sind und ihnen geben, was ihnen gebührt. Legen wir also Futterplätze in Hof und Garten und Wald und Feld an, an passenden, vor Raubzeug geschützten Stellen. — Ich ließ z. B. Gartenplätze (kleine Hütten von Tannenreisern) herstellen, worin es stets von den mannigfaltigsten Vogelarten wimmelt, welche sich diese ausgestreuten Leckerbissen herrlich schmecken lassen. — Außerdem möchte ich alle Liebhaber der gefiederten Welt darauf aufmerksam machen, sich an einem geeigneten Fenster einen „Hochplatz“ nach Liebes Konstruktion anzulegen. Schon allein das nahe Beobachten der verschiedenen Vogelarten, die ihn aufsuchen, bereitet dem passionierten Ornithologen ein interessantes Vergnügen. Sollte bei Kälte, wo alles fest zugefroren ist, kein Schnee auf den Feldern liegen, so scheint es mir rathsam, Schüsseln mit nicht zu kaltem Wasser auf die Futterplätze zu stellen, da sonst die armen Vögel aus Mangel an solchem vom Durst sehr viel zu leiden haben. Sobald ich komme, um das Futter auf die Plätze zu streuen, kommen die hungrigen gefiederten Gäste von

allen Seiten angeflogen, denn sie wissen schon, man thut ihnen nichts zu Leide, sondern sie sind von Herzen willkommen.

So gewöhnen sich jetzt im Winter die Winter- und eigentlichen Standvögel an uns als ihre Wohlthäter. Es ist deren Zahl den Individuen nach zwar groß, die Zahl der Arten aber ist klein. Bringt jedoch im Frühjahr der Wandertrieb unsere lieben Sommervögel zurück, nämlich die Staare, Bachstelzen, Rothbrüstchen 2c., und tritt nach ihrer Wiederkehr, wie so häufig, Schneefall und anhaltender Frost ein, dann wird die Noth für die durch das südliche, weiche Klima verwöhnten Vögel groß; dann ist es von größter Wichtigkeit, dieselben mit entsprechender Nahrung zu versehen, da sonst viele von ihnen dem Hunger und durch den Hunger der Kälte erliegen müssen. Bei uns, hier bei Ulm, hat sich die Pflege der besiederten Mitbürger schon reichlich gelohnt, — nicht allein, daß unsere Gärten von sehr vielen Vogelarten zum Nisten gerne aufgesucht werden, so daß dort das lieblichste Vogelkonzert erschallt, sondern wir haben auch auf den Obstbäumen und am Gemüse von Raupen oder anderem Ungeziefer wenig zu leiden. Jetzt stehen wir so recht in der Zeit des Hebens und des Helfens. — Die Norweger haben jetzt noch die schöne Sitte, auch der Vogelwelt einen Christbaum zu schmücken, indem sie Hafer- und Gerstenähren garbenähnlich als deren Fütterung an eine Stange binden. Da unsere Gaue mit einer viel reichlicheren Ernte gesegnet sind, als die Lande unserer Brüder im Norden, so dürfen wir uns nicht durch diese beschämen lassen: wir müssen unseren kleinen besiederten Freunden, den Predigern der Allmacht Gottes, von unserem Ueberfluß etwas abgeben, — einen winzigen Theil davon, den wir selbst für uns meist gar nicht verwenden können.

Freifrau von Ulm-Erbach.

Leben und Treiben an Vogelfutterplätzen in einer großen Stadt.

Von Julius Moesmang.

Im verflossenen Winter entfaltete sich im Hofe des Schulhauses an der Gabelsbergerstraße zu München ein für eine große Stadt ziemlich buntes Vogelleben. Der Schulhof liegt in der Nähe schöner Gärten und ist selbst mit Kastanien, Akazien und einigen Obstbäumen, sowie mit Weißdorn-, Stachelbeer- und Kreuzdornstauden, die die Hofmauer entlang ein nicht unbeträchtliches Dickicht bilden, bewachsen. Unter einer durch eine sehr schöne, dichte Krone ausgezeichneten Föhre, auf einem aufgestellten Futtertische und auf einem durch festgenagelte Föhren- und Fichtenzweige vor Schneewehen geschützten Futterbrette vor einem Fenster meines Schulzimmers wurde täglich mehrmals Futter — Hanf, kleingeschnittene Fleischüberreste, Hafer, Speck, Ueberbleibsel aus den Näpfschen von Stubenvögeln — gestreut. In rühmenswerthem Wettstreit betheiligten sich die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Freifrau v. Ulm

Artikel/Article: [Gedenket der hungernden Vögel! 6-7](#)